WORT ZUM 19. SONNTAG

„Ahab erzählte Isebel alles, was Elija getan, auch dass er alle Propheten mit dem Schwert getötet habe. Sie schickte einen Boten zu Elija und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das antun, wenn ich morgen um diese Zeit dein Leben nicht dem Leben eines jeden von ihnen gleich mache. Elija geriet in Angst, machte sich auf und ging weg, um sein Leben zu retten. Er kam nach Beerscheba in Juda und ließ dort seinen Diener zurück. Er selbst ging eine Tagereise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. Er sagte: Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter. Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Doch ein Engel rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss!
Als er um sich blickte, sah er neben seinem Kopf Brot, das in glühender Asche gebacken war, und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder hin. Doch der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal, rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich. Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Was willst du hier, Elija? Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übriggeblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben. Der Herr antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle (1 Kön 9,1-13)".

Schweigend spricht man besser

Eine lange Wüstenwanderung geht der Begegnung des Propheten Elias mit Gott voraus (1 Kön 9,9-13). Diese Wüstenerfahrung hat zum Ziel, das Lebensgewitter vorbei zu lassen, das Dunkel zu erhellen und die Geräusche, die uns taub und schwerhörig werden lassen, zu beruhigen. Zuerst die Wanderung, dann die entscheidende Frage: „Wo stehst du mit deinem Gott, mit deinem Glauben?" Das Hören auf Gott, das Glauben, Hoffen und Lieben wollen geübt werden und fordern viel Geduld und Ausdauer.
Am Horeb macht Elia die Erfahrung eines diskreten und schweigenden Gottes. Wie kann man auf Gott hören, wenn man auf seinen Nächsten nicht hört und nicht zur Ruhe kommt? Wie kann man das Unsichtbare sehen, wenn man das Sichtbare übersieht und das Unsagbare sagen, wenn man nicht schweigen kann? Wir müssen schweigen lernen. Im Schweigen hört man besser, in der Ruhe sieht man besser.
Warum schweigt Gott denn in unserer Zeit? Die Bibel spricht von Gottes Ferne und Schweigen als Konsequenz unserer Untreue. In Wirklichkeit aber schweigt Gott nicht. Es ist im Gegenteil der Mensch, der nicht zuhört, weil es zu viel Geräusche gibt, die ihn taub oder schwerhörig machen. Das belegt auch Altpapst Benedikt XVI. in seiner Ansprache zum Gebet des Angelus am 10.09.2006 in München: „Das Evangelium erzählt uns, dass Jesus seine Finger in die Ohren des Tauben legte … und sagte: *Ephata* – tu dich auf. Das Evangelium lädt uns ein, wieder zu erkennen, dass es bei uns ein Defizit in unserer Wahrnehmungsfähigkeit gibt – einen Mangel, den wir zunächst gar nicht als solchen spüren…, weil ja scheinbar alles normal weitergeht, auch wenn wir keine Ohren und Augen mehr für Gott haben und ohne ihn leben. Es gibt nicht nur die physische Gehörlosigkeit, die den Menschen weitgehend vom sozialen Leben abschneidet. Es gibt eine Schwerhörigkeit Gott gegenüber, an der wir gerade in dieser Zeit leiden. Wir können ihn einfach nicht mehr hören – zu viele

andere Frequenzen haben wir im Ohr. Was über ihn gesagt wird, erscheint vorwissenschaftlich, nicht mehr in unsere Zeit passend. Mit der Schwerhörigkeit oder gar Taubheit Gott gegenüber verliert sich natürlich auch unsere Fähigkeit, mit ihm und zu ihm zu sprechen. So aber fehlt uns eine entscheidende Wahrnehmung. Unsere inneren Sinne drohen abzusterben. Mit diesem Verlust an Wahrnehmung wird aber der Radius unserer Beziehung zur Wirklichkeit drastisch und gefährlich eingeschränkt. Der Raum unseres Lebens wird in bedrohlicher Weise reduziert" (Papst Benedikt XVI.).
In der Ruhe liegt die Kraft, im Schweigen wird der Mensch empfänglicher, höriger und kreativer. Der Herr befähige uns zum Schweigen, damit wir Hörende und Sehende werden.

Pfarrer Placide Ponzo